

# Beilage zu Nr. 21 des Grenzboten.

Neuenbürg, Mittwoch den 5. Februar 1902.

## Württemberg.

Stuttgart, 24. Januar. (Haftpflicht des Eisenbahnfiskus.) Eine wichtige Entscheidung über die Haftpflicht des Eisenbahnfiskus fällt das Landgericht zu Hannover. Der Klage lag folgender Sachverhalt zu Grunde: Am 9. Jan. u. J. fuhr der Augenarzt Dr. med. M. von Herford nach Detmold. Er hatte seinen Platz im ersten Abteil eines sogen. Durchgangswagens, der Eingangstür gegenüber inne. Als der Zug die Station Schötmar verließ, warf der Schaffner die Waggonstür so fest zu, daß durch die entstandene Erschütterung kleine Glassplitter vom oberen Rande der Scheibe absprangen und einige davon das linke Auge des Arztes trafen, wodurch die Hornhaut des Auges verletzt wurde. Dr. med. M. machte den Eisenbahnfiskus, als Betriebsunternehmer, für den ihm durch die Verletzung zugefügten Schaden verantwortlich und beantragte den Fiskus zu verurteilen, ihm vom 10. Januar 1901 eine Jahresrente von 12000 Mark zu zahlen. Die Eisenbahnverwaltung beantragte Abweisung der Klage. Im Einverständnis beider Parteien wurde die Verhandlung zunächst auf den Grund des Anspruches beschränkt. Dieser wurde in einem Zwischenurteil dem Grunde nach für gerechtfertigt erklärt, und zwar aus folgenden Gründen: Das Schließen der Waggonstüren an Zügen, die sich in Bewegung befinden, gehört unbedingt zum unmittelbaren Eisenbahnbetrieb. Bei allen denjenigen Funktionen aber, die zum unmittelbaren Eisenbahnbetrieb gehören, kommt es auf einen weiteren ursächlichen Zusammenhang zwischen dem etwa eingetretenen Unfälle und dem dem Eisenbahnbetriebe eigentümlichen Gefahren nicht an. Nach der Beweisaufnahme ist anzunehmen, daß der Unfall tatsächlich auf das Zuschlagen der Thür zurückzuführen ist. Wenn auch nicht festgestellt werden konnte, wodurch das Zuschlagen der Thür verursacht wurde, so muß der Eisenbahnfiskus doch unter diesen Umständen für den Unfall des Klägers als haftpflichtig gelten. Bezüglich der Ursachen des Zuschlagens der Thür lassen sich nur drei Möglichkeiten denken: entweder hat der dienstthuende Schaffner die Thür geschlossen, oder das Zuschlagen der Thür ist von selbst in Folge der Bewegung des Zuges, in Folge von Wind u. dergl. erfolgt, oder endlich: der Kläger selbst hat die offenstehende Thür zugemacht. In jedem dieser drei Fälle ist der Eisenbahnfiskus für den eingetretenen Unfall haftbar. Im letzteren Falle nur dann vielleicht nicht, wenn der Kläger die Thür in unüberlegt heftiger Weise geschlossen hätte, daß ihm ein Verschulden zur Last liefe. Dieses ist im vorliegenden Fall nicht erwiesen. Also ist der Eisenbahnfiskus zum Ersatz des Schadens, den der Verletzte in Folge des Zuschlagens der Thür erlitten hat, verpflichtet.

Ueber den schon gemeldeten Orkan am Samstag liegen noch Meldungen vor aus Freudenstadt. In Viberach schätzte man das Bruchholz in den städtischen Waldungen auf 2000 Festmeter. In Friedrichshafen wurde im See- und Seeufer enormer Schaden angerichtet.

Stuttgart. [Landesproduktendörfer] Der am 3. Februar von dem Vorstand Fritz Krieger im Getreidegeschäft hat sich gegen die Botwoche nicht gehalten. Die Forderungen für Weizen von Amerika und Rußland, ebenso von Argentinien blieben gleich hoch, und hier ist die Kaufkraft schwach. Die Landwände sind nicht stark besetzt. Preise etwas höher. — Weizenpreise pr. 100 Kilogr. inkl. Sack: Wehl Nr. 0: 29 M. — „ bis 29 M. 50 „ Nr. 1: 27 M. — „ bis 27 M. 50 „ Nr. 2: 25 M. 50 „ bis 25 M. — „ Nr. 3: 24 M. — „ bis 24 M. 50 „ Nr. 4: 21 M. — „ bis 21 M. 50 „ Suppengries 29 M. — „ bis 29 M. 50 „ Kleie 9 M. 50 „

## Ausland.

Wien, 3. Febr. Nach der „N. Fr. Pr.“ sind in Weiberg (Kärnten) gestern zwei Lawinen abgegangen, die mehrere Häuser zerstörten. Eine größere Anzahl Menschen wurde unter der

Lawine begraben. Zwei Lawinen bedrohen den Ort noch.

London, 3. Febr. Die italienische Bark „Lafaro“ ist auf der Fahrt von Hamburg nach Cardiff gestern mit der gesamten Besatzung bei Scilly untergegangen.

New-York, 4. Febr. Der gestrige Sturm erreichte eine Geschwindigkeit von 65 Meilen in der Stunde. Er verursachte einen sehr hohen Seegang. Mehrere Seeschiffe wurden gemeldet. Auch der Sturm, der in Canada wüthete, ist der stärkste, der seit vielen Jahren dort erlebt wurde.

Kansas City, 1. Febr. Aus Eaglepass in Texas wird gemeldet: In einem 85 englische Meilen südlich von dort gelegenen Bergwerk bei Coahuila in Mexiko erfolgte eine Flugstaub-Entzündung, während 165 Arbeiter unter Tag waren. 75 Leichen sind bereits geborgen.

## Krieg Englands gegen die Buren.

Entgegen den pessimistischen Blättermeldungen verlautet in informierten Kreisen, daß König Eduard entschieden für einen baldigen Friedensschluß eintritt, damit zur Zeit der Krönung im ganzen Reiche tiefer Friede herrsche. Die Pariser Freimaurerloge „Rosmos“, der sich 68 andere Logen angeschlossen haben, hat an ihre Brüder auf der ganzen Welt einen Aufruf erlassen, in dem der ungleiche Krieg mit dem Kampfe zwischen Goliath und David verglichen wird. Alle Journalisten, Parlamentarier, Familienväter und Studenten werden aufgefordert, ihre Stimmen gegen den ungeliebten Krieg zu erheben. Schließlich wird die Hoffnung ausgesprochen, daß alle Freimaurerverbände der ganzen Welt all ihre Kräfte aufbieten werden, um vom Burenvolke das, was noch überlebt, zu retten.

Ueber ein neues Gefecht, das in der Nähe des Zusammenflusses des Wilgeflusses und des Veenwipuit am 25. v. Mts. stattgefunden haben soll, berichtet eine „Reuter“-Depesche aus Pretoria in etwas verworrener Weise. Es scheint sich in der Hauptsache um einen Angriff von Buren von Dewets Streitmacht auf britische leichte Kavallerie, die mit Artillerie versehen war, gehandelt zu haben. Angeblich sind die Angreifer durch das Granatfeuer der Engländer zurückgetrieben worden. Dewet selber soll mit einigen Begleitern den Holienberg-Fluß entlang geflohen sein. Offenbar bedarf dieser gesamte Vorgang noch einer näheren Aufklärung. Wie die nämliche Depesche des Ferneren berichtet, sieht Präsident Steyn mit nur 30 Mann zwischen Reij und Vellehem.

Präsident Roosevelt hat laut einer Privatmeldung aus Newyork, nochmals jede Einmischung in die Burenfrage abgelehnt. Dies war angesichts des ganzen bisherigen Verhaltens der Unionsregierung in der südafrikanischen Angelegenheit auch gar nicht anders zu erwarten.

## Unterhaltender Teil.

### Der schwarze Schleier.

Kriminalroman von Gustav Lange.

(Fortsetzung.)

In einem kleinen Raume im ersten Stockwerk, dessen beide Fenster mit Dedeln verhängen waren, lagen zwei Männer, recht fragwürdige Gestalten, auf einem ebenfalls aus Dedeln hergerichteten Lager, während ein dritter, besser gekleideter auf einer umgestürzten Kiste saß. Eine in den Hals einer Flasche gesteckte Kerze erhellte den Raum nordartig und die sonst noch zahlreich umherstehenden leeren Flaschen sowie der scharfe Geruch nach geistigen Getränken bewiesen, daß denselben tüchtig zugesprochen worden war.

Einer der auf dem Boden liegenden Männer schlief denn auch schon und schnarchte, daß es ordentlich unheimlich anzuhören war und der ihm liegende schlug auch nur ab und zu die Augen noch ein wenig auf und blickte zu dem

Dritten hinüber, der bei dem geringsten Geräusch aufhorchte und mißtrauisch nach Thür und Fenster schaute, um sobald er sich überzeugt hatte, daß es nur der Wind war, der sein Spiel trieb, oder ein Mäuslein, welches über den Boden huschte, um nach irgend einem Krümmlein Brod zu haschen, wieder in dumpfes Hinbrüten zu versinken.

„Bist Du Dich nicht auch schlafen legen?“ fragte endlich der noch wachend auf dem Strohlager liegende Mann. „Freilich, so ein weiches Bett, wie Du es gestern noch hattest, können wir Dir nicht bieten, aber wenn Du für die nötige Bettchwere sorgst, wird er schon gehen.“

Der Angeredete schlüttelte nur mit dem Kopfe und schwieg, ein tiefer Seufzer entrang sich seiner Brust.

„Nun sag mir nur einmal, was Dir eigentlich begegnet ist,“ fuhr der andere fort und richtete sich halber vom Lager auf. „Als Du heute gegen Abend so plötzlich in unser vorzügliches Bettsted hereingeschnit kamst, merkte ich sofort, daß etwas außergewöhnliches vorgefallen war, an meinen fünf Fingern kann ich mir es auch abzählen was es ist, man war Dir auf der Spur und hat Dich aus Deinem seitherigen Bau vertrieben. Das ist doch aber nicht so schlimm — wenn man Dich wirklich erwischt — muß man Dir doch erst etwas beweisen können und ein so schlauer Kerl, wie ich Dich kenne, wird dies nicht so leicht sein und im allerschlimmsten Fall ein paar Jährchen — die gehen herum, dann fängst Du wieder von vorne an — oder hast Du noch etwas Schlimmeres auf dem Gewissen? Hast doch nicht etwa einen umgebracht — dann freilich geht es an den Stragen.“

Der Sprecher lachte roh auf, während der andere eine abwehrende Bewegung machte und aus seinem ohnehin bleichem Gesichte die Farbe vollends wich, sodaß eine greuliche Blässe dasselbe überzog.

„Schweig — schlaf Du und laß mich in Ruhe!“ stieß er rauh hervor. „Doch horch — was war das — fiel da nicht eben etwas zu Boden, unten auf der Treppe muß es gewesen sein. Mir ist es schon fortwährend, als ob irgend jemand in und um das Haus schleicht. Es ist eine entsetzliche Nacht — eine zweite halte ich es nicht mehr aus.“ Die beiden Männer horchten angestrengt auf, aber es blieb alles stille.

„Es wird der Wind gewesen sein, der wieder einen Brocken von dem alten Gemäuer losgerissen hat, oder eine Maus. Es giebt eine Masse solches Ungeziefer in dem Hause. Wir befinden uns eben nicht in einem Palaste und müssen zu Zeiten, gerade wie heute, froh sein, ein solches geschütztes Plätzchen zu haben, wo man geborgen ist, denn kein Mensch wird uns in der alten „Hafenschänke“ suchen.“

„Meinst Du?“

„Davon bin ich fest überzeugt und wenn einer auf die von mir so kunstgerecht eingefügte Stufe tritt und merkt, daß er in Gefahr kommt, Hals und Beine zu brechen, läuft er von selbst davon und läßt uns ungeschoren. Da muß ich Dir einen Spaß erzählen, wie leztlich der vorwichtige Schutzmann, der durchaus das ganze Haus durchsuchen wollte, auf die Stufe trat und kopfüber hinunterpurzelte, daß er mit blutigem Kopfe unten lag, seitdem ist keiner wieder gekommen. Nur schade darum, in kurzer Zeit wird die alte „Hafenschänke“ abgedrochen, wollen auch wieder so einen alten Kasten herbauen, indem sich die armen Menschen mit den schweren Säcken und Ballen zu Tode plagen müssen — na, mich und Dich kriegen sie nicht zu solcher Arbeit — wir wissen uns besser durch die Welt zu schlagen und doch keinen Hunger und vor allen keinen Durst zu leiden.“

Der Sprecher belachte seine Worte selbst, und dieses ziemlich laute Lachen schallte un-





heimlich von den Binden zurück, sodas der blasse Mann auf der Kiste entsezt von seinem Sitz aufsprang.

„Mensch, Du bringst mich noch zur Verzweiflung mit Deinem lauten Lachen. Kannst Du denn Deine Lachmuskeln gar nicht im Zügel halten?“

„Du mußt Deine übermäßige Furcht bezähmen, es ist doch zum Erbarmen mit einem solchen Furchthaien. Geh trink eine Flasche und leg Dich dann schlafen.“

Die weiteren Worte erstarben auf seinen Lippen. Draußen vor dem Zimmer wurde es lebendig.

9. Kapitel.

In dem kleinen verdeckten Raume trat eine heillose Verwirrung ein, denn auch der Schläfer war über den Lärm erwacht und rieb sich einen Augenblick schlaftrunken die Augen, ehe er recht zur Besinnung kam.

„Schuppleute werden es sein!“ rief halblaut sein Kamerad ihm zu, worüber er so erschrad, das er mit einem Satz auf den Beinen stand und ihm vor Angst die Kniee schlotterten.

„Sieht es keinen Ausweg!“ fragte der verzweiflungsvolle blasse junge Mann, der wie wahnsinnig in dem Zimmer umherrante und dabei an die umherstehenden Flaschen anstieß, wodurch erst recht Geräusch entstand und die Schuppleute auf die richtige Fahrt gelenkt wurden.

„Versuch es durch das Fenster oder dort durch die Thüre, vielleicht kommst Du durch, ich bleib hier, den Kopf kann's nicht kosten,“ raunte ihm einer seiner Genossen zu.

Durch das Fenster schien ihm doch zu gefährlich, obwohl er um jeden Preis hinaus wollte. Er riß die ihm bezeichnete Thüre auf — undurchdringliche Dunkelheit gähnte ihm entgegen und ein scharfer Zugwind umwehte ihn. Ganz gleich, wohin dieser Weg führte und wenn er auf ihm direkt in die Hölle kam, er würde nicht zurückgewichen sein, denn noch klammerte er sich an die Hoffnung, auch diesmal seinen Verfolgern entkommen zu können. Er stürzte unaufhaltbar vor, aufwärts, solange er noch festen Boden unter seinen Füßen fühlte, — da mit einem Male war es ihm, als wenn ihm jemand einen furchtbaren Schlag auf den Kopf versetzt habe. Er griff nach seiner Stirne und taumelte dann einige Schritte vorwärts, wo plötzlich der Boden unter seinen Füßen zu wanken begann und er mit einem lauten Aufschrei in die Tiefe stürzte.

Ran wurde es Licht in der alten „Hafenschänke“, denn auf ein Zeichen Bollbrechts kamen auch die bisher draußen postierten Schuppleute herbei und die mitgebrachten Laternen verbreiteten gar bald norddürftige Helle. Der Schlupfwinkel der drei lichtschenen Personen war schnell aufgeföhbert; als der Kriminal-Wachmeister daselbst aber nur die beiden zurückgebliebenen Klumpen vorfand, die den ersten Schreden schon überwunden hatten und ihn nun höhnisch angrinsten, da war er schon arg enttäuscht, nicht den Menschen unter ihnen zu finden, den er gerade suchte.

Als aber gleich darauf so unvermutet der fürchterliche Schrei, der mehr dem Laut eines verwundeten Tieres gleich und einen dumpfen Fall vernahm, da wußte er, was geschehen war. Einer der Schuppleute mußte bei dem würdigen Paar zurückbleiben, die sich in stiller Resignation wieder auf ihr Lager hingestreckt hatten, als sei gar nichts vorgefallen, während er selbst voran mit den anderen hinausstürmte.

(Fortsetzung folgt.)

Das Wetter steht unter seltsamen Sternen! Während in unseren Gärten Primeln und Krokus blühen, auf den Wiesen die Gänseblümchen lachen, im Busch die glänzenden Blütenkäpchen an den Weidenbäumen schimmern, kurzum ein vorzeitiger Frühling geradezu strafbare Orgien feiert, zeigt Vater Celsius unter Null, in den dichtverwahren Häusern pfeift uns ein bitterkalter Wind durch die Fenster bis tief ins schlollernde Gedein, und draußen im Walde knist der Orkan die hundertjährigen Tannen, als wären es Schwefelhölzer. Von draußen kommen die übelsten

Nachrichten, wahre Schauernären. In Triest wütet die Vora, daß die Menschen es kaum mehr wagen, auf die Straße zu gehen: Der rasende Sturm schleudert sie ins Meer oder gegen die Häuser, sodas sie entweder kläglich ertrinken oder elendiglich die Rippen brechen. In Venedig, Florenz, Bologna, Rom, Neapel treibt der Schnee durch die Straßen. Ein lustiges, ungewohntes Bild, das weiße Flockengerinnsel! Aber die armen Fremden! Und jetzt sitzen sie mitten drin — auf Marmorfußböden, die trotz aller Matten und Teppiche eine eisige Kälte ausstrahlen, und ohne genügende Heizvorrichtungen. Wie gut haben wir es da doch hier! Die tollsten Nachrichten aber kommen aus England und Belgien. Im Kanal herrscht ein Wetter, wie es seit langer Zeit nicht mehr erlebt worden ist. Auch aus den nordfranzösischen Küstenorten wird überaus böses Wetter gemeldet.

(Der Februar im Volksmund.) Der Februar ist der Sonderling unter den Monaten des Jahres. Bald hat er 28 Tage, bald 29, je nach Laune und — Schaltjahrmäßigkeit. Zur Zeit der Römerherrschaft war er der große Sühnemonat, in dem eine Art „verkehrte Welt“ gespielt wurde, ähnlich dem Fasching, den wir heute noch feiern. In unseren Breiten ist der Februar der eigentliche, letzte strenge Wintermonat, mit demselben Name des Februars ist Hornung, was so viel wie Hörnchen bedeuten soll. An Wetterregeln und Bauernsprüchen geht auch der Monat nicht betteln:

Singt die Lerche gar zu hell,  
Geht's dem Landmann an das Fell.  
Viel Regen, wenig Schnee  
Thut Aekern und Bäumen weh.

Rehlich wie dem Regen ergeht es auch dem Nebel. Beide sind im Februar nicht erwünscht:

Viel Nebel im Februar,  
Viel Kälte im ganzen Jahr.  
Ist der Februar kalt und trocken,  
Kommt August auf heißen Soden.

Eine niedliche Anspielung, die keiner Erläuterung bedarf, heißt:

Der feinen Pelz im Leibhans hat,  
Belommt gar leicht den Winter satt.  
Scheint am Lichtmeh die Sonne heiß,  
So kommt noch viel Schnee und Eis.  
Lichtmeh im Alee,  
Ist Ostem im Schnee.  
Lichtmeh trüb,  
Ist dem Bauern lieb.

Eine andere Bauernregel lautet:

Wenn's um Lichtmeh stürmt und schneit,  
Ist der Frühling nicht mehr weit.

Schließlich heißt es in einem letzten Spruch vom Lichtmehstage:

Zu Lichtmeh kein Schnee,  
O Jermine!  
St. Dorothea (6. Febr.)  
Wartet im Schnee.

Die heilige Dorothea wird von der heiligen Eulalia abgelöst. St. Eulalia (12.) ist die Prophetin für die herbliche Obsternte:

St. Eulalia Sonnenschein,  
Bringt viel Obst und guten Wein.

Die Reise des Prinzen Heinrich giebt den Deutschen der Union erfreuliche Gelegenheit, ihre Liebe zu der alten Heimat zu beweisen und lenkt andererseits das Interesse des Mutterlandes in dankenswerter Weise wieder einmal den Stammesbrüdern jenseits der Meere zu. Diesem Interesse kommt sicherlich eine Mitteilung des Allg. deutschen Schulvereins entgegen, in der einige Angaben über Zahl und Verbreitung der Deutschen in den Vereinigten Staaten gemacht werden, Dinge, über die bei uns trotz ihrer Wichtigkeit noch große Unklarheit herrscht. Es leben in den Vereinigten Staaten nicht weniger als 10 Millionen Deutsche. Davon sind fast 3 Millionen nicht selbst in Deutschland geboren. Die übrigen sind rein deutscher Abstammung. In New-York allein sitzen fast 600 000 Deutsche, in Chicago fast 400 000. In einer Stadt wie Milwaukee sind 66, in Hoboken und Detroit 57 und 48 v. H. aller Einwohner Deutsche. In Cincinnati mit 121 000, in Buffalo mit 106 000, in Jersey-City 85 000, in Cleveland mit 104 000, in Newark mit 87 000 und St. Louis mit 168 000 Seelen stellen die Deutschen mit geringen Schwank-

ungen 40 v. H. aller Bewohner. Dabei sind Städte wie Philadelphia und Baltimore mit 189 000 und 101 000 Deutschen oder wie San Francisco und Pittsburg mit 71 000 u. 65 000 deutschen Einwohnern noch gar nicht gerechnet. Diese riesigen Massen deutscher Volkskraft, die hier mit das beste Element des Gedeihens bilden, in kultureller Verbindung mit dem Mutterland zu erhalten, ist eine unserer wichtigsten nationalen Aufgaben, an die wir durch die Reise des Prinzen Heinrich in hoffentlich recht fruchtbarer Weise gehnirt werden.

Dem „N. Z.“ wurde von einem Abonnenten folgendes zeitgemäße Wortspiel eingekandt: Was für ein Unterschied ist zwischen dem Stuttgarter Hoftheater und dem Residenztheater? Im Hoftheater herrscht jetzt der Branddirektor, im Residenztheater der Direktor Brandt.

(Weiße Pelzjachen reinigt man mit Sand.) Der Sand wird heiß gemacht und muß völlig trocken sein. Auf die eine Hand zieht man einen sauberen Leder- oder Baumwollenhandschuh und reibt den Pelz gehörig mit dem Sande ab. Hierauf wird er tüchtig ausgeklopft und abgebürstet.

[Bitter.] Töchterreiche Mutter: „Ach, bei meinen Jours wird so viel geessen und gar nicht angebissen.“ (Weggend.)

Zweifelhige Charade.

Die erste ist ein sanftes Kleid,  
Doch sich die munt're Jugend freut;  
Doch kann sie auch, gleich schwachen Halmen,  
Den hohen Fichtenwald zermalmen.  
Die Zweite lehrt die Menschen fliegen,  
Auch kann sie selbst im Fluge stiegen.  
Als Scherzeswaffe dient das Ganze,  
Das hold erblüht im Frühlingssglanze.

Auflösung der Rätsels in Nr. 19.

Tresse — Presse.

Richtig gelöst von Eugen Wellon, Friedrich Burghard, Karl Frauß, Ernst Gollmer, Wilhelm Hartmann, Emil Haß, Wilhelm Luz, Emil Reifel, Hilba Reß in Neuenbürg.

Wutmaßliches Wetter am 5. und 6. Februar.

(Nachdruck verboten.) Für Mittwoch und Donnerstag ist trockenes und auch größtenteils heiteres Wetter in Aussicht zu nehmen.

Am 6. und 7. Februar.

Bei vorherrschend nördlichen bis nordwestlichen Winden ist für Donnerstag und Freitag anfänglich trockenes und auch etwas aufgeheitertes, dann wieder zu neuen Schneefällen geneigtes Wetter zu erwarten.

Neueste Nachrichten u. Telegramme.

Berlin, 4. Febr. Der Kaiser stattete heute dem russischen Votschaster v. d. Osten-Sacken einen Besuch ab. Dem Vernehmen der „Kreuzztg.“ zufolge überreichte der Kaiser dem russischen Votschaster seine Bronzestbüße. Der Reichskanzler beglückwünschte persönlich den Votschaster zu seinem Dienstjubiläum und überreichte ihm ein Handschreiben des Kaisers Wilhelm.

Wilhelmshaven, 4. Febr. Das Linien-schiff „Kaiser Wilhelm der Große“ ist heute unter Befehl des Kapitäns z. S. v. Heringen in Dienst gestellt worden.

Karlsruhe, 4. Febr. Eine Berliner Zuschrift der „Süddeutschen Reichs-Korrespondenz“ führt aus, die agrarische Presse unter-schäft absichtlich den Widerstand der verbündeten Regierungen gegen die hochschutzzöllnerische Verschärfung des Polltarifs. Die Schutzzölle des Entwurfs seien so festgesetzt, daß damit die auch im Interesse der Landwirtschaft liegende Sicherung der Einfuhr und Ausfuhr durch den Abschluß von Handelsverträgen zur Not noch vereinbar ist. Der Reichskanzler ist nach bestem Wissen und Gewissen bei der Einlösung seines der Landwirtschaft gegebenen Versprechens bis an die Grenze des Möglichen gegangen. Für die angestrebten Sperrmaßregeln gegen die Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse gibt es und wird es keinen Reichskanzler geben.

New-York, 4. Febr. Der Mayor von New-York wird dem Prinzen Heinrich am 25. d. M. den Ehrenbürgerbrief der Stadt überreichen.

Anzeiger

Nr. 22.

Erscheint Montag, Mitt-woch u. Freitag. Preis 1.35, monatlich 4.00.

Die

werden an die Vorlage-stellung der gemäß § 63 A.-B. S. 441, im Jah-re 1891, in Neu-nbürg, 1. Febr.

die

Abhaltung Da die Maul- u. Krupen-Krankheit in den Orten von Nastiatt herrschend am 13. Februar des Jahres 1891, in Neu-nbürg, 1. Febr.

Rou

Ueber das Vermögen des verstorbenen Kaufmanns in Neuenbürg, den 6. Februar 1891.

Sol

Am Donnerstag den 5. Februar 1891 werden auf hiesigem Rathhause folgende Sachen versteigert: 18 Stück Wagnereisen, 545 Stück Bauholz, 336 Stück Hagstocher, 429 Stück Hopfen, 4271 Stück Reisstroh, 262 Stück eichene Balken.

